

Mit linearem Zukunftsdenken brechen!

Küssner, Eva

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Küssner, E. (2023). Mit linearem Zukunftsdenken brechen! [Rezension des Buches *Jahrbuch für Pädagogik 2021: Zukunft - Stand jetzt*, von C. Bünger, A. Czejkowska, I. Lohmann, & G. Steffens]. *Politisches Lernen*, 41(3-4), 1-80.
<https://doi.org/10.3224/pl.v41i3-4.20>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Mit linearem Zukunftsdenken brechen!

Carsten Büniger / Agnieszka Czejkowska / Ingrid Lohmann / Gerd Steffens (2022): Jahrbuch für Pädagogik 2021. Zukunft – Stand jetzt

Weinheim und Basel: Beltz Juventa,

ISBN 978-3-7799-6865-8 (Print),

ISBN 978-3-7799-6866-5 E-Book (PDF), 339 Seiten, 39,95

Euro Verlag, ISBN 9783549100493, 288 Seiten, 22,00 Euro



Was sind Merkmale pädagogischer Zukunftsbezüge unter Betrachtung gegenwärtiger globaler gesellschaftlicher Entwicklungen? Dieser Frage widmet sich der Sammelband „Jahrbuch für Pädagogik 2021. Zukunft – Stand jetzt“. Die Herausgeber*innen stellen die gesellschaftlichen Ausgangslagen 2001 und 2021 gegenüber. Der Vergleich dient als

Reflexionsfolie zur Verhältnisbestimmung von Bildung und Zukunft: Bewusster und dringlicher als vor 20 Jahren nehmen Menschen heute die Aufgabe wahr, Probleme globaler Vielfachkrisen anzugehen und sich über die Beschaffenheit einer sozial-ökologischen Transformation zu verständigen. Das gesellschaftliche Zukunftsverhältnis leiten die Herausgeber*innen von Kontingenz- und Ungewissheitserfahrungen ab sowie der Notwendigkeit, auf das Wissen über die Auswirkungen nicht-nachhaltiger Lebensweisen zu reagieren (S. 10 f.). Trotz Schnellebigkeit und Krisenhaftigkeit verstehen sie Zukunft als einen „Möglichkeitsraum kollektiver Erörterung und Gestaltung“ (S. 13). Anhand kritischer Bildungsforschung geben die einzelnen Beiträge Einblicke in gegenwärtige Positionen, Reflexions- und Suchprozesse.

Die Autor*innen sind in der Forschung, Lehre sowie der (außer)schulischen Bildung tätig. Ihre theoretischen und empirischen Beiträge formulieren bildungsphilosophische (Hosseini-Eckhardt) und didaktische Überlegungen (Barbehön / Wohnig), politische Forderungen zu den Folgen von Corona auf junge Menschen (Wischmann) oder verorten sich an Schnittstellen von Wissenschaft und Praxis (Merck). Der Band gliedert sich in die vier Themenbereiche: (1) Zukunftsbilder und ihr Wandel, (2) Gesellschaftspolitische Zukunftsbezüge zwischen Öffnung und Schließung, (3) Zukunftsbezüge einer Pädagogik der Gegenwart, (4) Situiertere Zukünfte – Generationenerfahrungen und Aufbrüche. Die Bezeichnung der Themenbereiche sowie die Zuordnung der einzelnen Beiträge bleiben z.T. unklar. Inklusiv eines historischen Stichworts zur Zukunft der Kritik

(Sonderegger) und eines Jahresrückblicks auf Corona-Diskurse (Steffens) enthält das Jahrbuch 23 Beiträge.

Der erste Themenbereich behandelt sich verändernde Zukunftsentwürfe. David Salomon zeichnet die Ästhetik des aktuell so erfolgreichen Zukunftsnarrativs der Dystopie nach. Sie passe zu den derzeitigen Verkettungen globaler Krisen, doch müsse Dystopie nicht als Kritik utopischer Entwürfe verstanden werden, sondern könne selbst Ort kritisch-utopischen Denkens sein (S. 24). Barbara Platzer greift im Abschnitt „Zwischen Öffnung und Schließung“ die Gegenwartsanalyse eines Jugendrats auf, die sie als real-dystopisch charakterisiert: sei Zukunft in der Moderne ein Gestaltungsprojekt gewesen, so werde Zukunft heute als mehrdimensionale Bedrohung wahrgenommen und schließlich in Frage gestellt. Wie können wir uns die Gestaltung möglicher Zukünfte offenhalten? Platzer argumentiert für eine Kritik an linearem, fortschrittsgebundenem Zukunftsdenken sowie seiner Historie und schlägt einen neuen Sinn für Zeitlichkeit im Namen radikaler Aufklärung vor (S. 92 f.). Im dritten Teil „Zukunftsbezüge einer Pädagogik der Gegenwart“ zeigen Julia Lingenfelder und Bettina Lösch, was die kritische politische Bildung zur Umsetzung einer sozial-ökologischen Transformation als Zukunftsmöglichkeit beitragen kann: Gesellschaftskritische Analysen sollen inhaltlicher Bestandteil politischer Bildungspraxis sein (S. 164). Didaktisch könnten anhand kritischer politischer Bildung u. a. emanzipatorische Erfolgsgeschichten sichtbar gemacht werden. So kann politische Bildung Gestaltungsmut fördern anstatt z. B. als Mittel der Extremismusprävention zu fungieren. Die Autor*innen des letzten Teilkapitels haben mit einer vorgestellten Linearität von Entwicklung und Zeit abgeschlossen. So untersucht Friedemann Derschmidt anhand eines künstlerischen Projekts ideologische Dis-/Kontinuitäten anhand eugenischer „Rassentheorie“ aus der Zeit vor und während des Nationalsozialismus. Er stellt die zeitliche Verwobenheit von Generationen heraus: Zukunftsgestaltung braucht für ihn die Aufarbeitung von Vergangenheit (S. 224).

Was macht Zukunft nun gegenwärtig für verschiedene Pädagogikfelder aus? Mehr als vor 20 Jahren geht es um eine Auseinandersetzung mit der Gewordenheit der Verhältnisse und der politischen Beschaffenheit. Eine Fähigkeit, so Ruth Sonderegger, um mit der Ungesicherheit von Zukunft umzugehen, sei die Kritik: Sie unterstützt und fordert heraus (S. 292). Die Beiträge geben weder finale Antworten noch konkrete Handlungsempfehlungen. Sie schließen ab mit großen Wahrheitserzählungen und reichen von fundierten Analysen hin zu polemischen Beiträgen.

Eva Küssner, Kassel